

## DIE ÖSTERREICHISCHE LANDWIRTSCHAFT 1918 UND 1928

Von Dr. Leopold Hennek, Sektionschef, Bundesminister a. D.

Ein Rückblick auf die Zeit des November 1918 weckt trübe Gedanken. Es war die Zeit des Zusammenbruches eines vielhundertjährigen Reiches und einer im Laufe von Jahrhunderten gewordenen Wirtschaftseinheit. Das große Reich zerfiel – man fühlte es – auf immer. Die seelische Erschütterung durch das fast stündliche Eintreffen von Nachrichten weltgeschichtlicher Bedeutung wurde durch äußere Umstände unterstrichen und verschärft. Ganz besonders bedrückte die Sorge um Nahrungsmittel die ohnehin schwer leidende Bevölkerung. Die Ration, auf die die Brotkarten und andere Ausweise lauteten, genügte nicht, um auch nur die bescheidenste Existenz zu fristen, und so trachtete jeder auf diesem oder jenem Umwege ein Plus zu erreichen. Die Kriegswirtschaft mit ihren Maximalpreisen, Requisitionen, Zwangslieferungen, mit dem ganzen Apparat von Vorschriften aller Art, die durch Jahre, da milder und planmäßiger, dort strenger und sinnloser gehandhabt, das schon lange aussichtslose „Durchhalten“ sichern sollte, lastete unsäglich schwer auf der Landwirtschaft. Ihr Ertrag wurde immer geringer, während die Anforderungen wuchsen.

In diesem trüben November 1918 wurde der Verfasser dieser Zeilen an der Spitze einer Kommission von Fachmännern für Fragen der Lebensmittelversorgung und von Finanzsachverständigen nach Bern entsendet, wo sie durch bange Wochen den seit langem angekündigten Delegierten Mr. Hoovers – des eben gewählten Präsidenten – erwarteten. Täglich trafen Telegramme ein, daß die Vorräte in Oesterreich und speziell die in Wien kaum auf einige Tage reichen und dringende Hilfe erwartet werde. Endlich traf die Entente-Kommission ein. Es war ein Gefühl der Erlösung, als auf Grund der Schilderung unserer trostlosen Verhältnisse die Entente-Kommission Ende Dezember den Abtransport von Lebensmitteln aus der Schweiz gestattete und weitere Hilfe für die nächste Zeit zusagte.

Mit Ausnahme der Gegenden, über die die Furie des Krieges unmittelbar vernichtend dahingegangen war, hatte die Landwirtschaft nirgends mehr gelitten als im heutigen Oesterreich. Im Rahmen der alten österreichisch-ungarischen Monarchie waren die Alpenländer stets etwas vernachlässigt worden. Der oft gemachte Vergleich mit einem Großgrundbesitzer, der

seine fruchtbaren Aecker mit besonderer Vorliebe hegt und pflegt und die weniger fruchtbaren stiefmütterlich behandelt, stimmt tatsächlich für die damalige Auffassung. In den meisten Teilen des heutigen Oesterreich war die Entwicklung der Landwirtschaft zurückgeblieben und viele Möglichkeiten einer gesteigerten Produktion wurden nicht ausgenützt. Nun waren wir Innenösterreicher gerade auf dieses Gebiet angewiesen.

Die Gebäude waren zumeist arg vernachlässigt; der Bezug, die Ergänzung und die Reparatur von Maschinen stieß auf die größten Schwierigkeiten oder war vielfach undurchführbar. Der Viehstand war durch die Requisitionen stark zurückgegangen und hatte durch den Futtermangel auch qualitativ stark gelitten. Die Felderträge gingen infolge der unzureichenden Düngung und Bodenbearbeitung ständig zurück und ließen die ärgsten Befürchtungen für die Zukunft aufkommen. So stand es mit der Landwirtschaft im Jahre 1918.

Auch in den nächsten Jahren nach Einstellung der Feindseligkeiten – konnte man von einem Frieden sprechen? – war die Lage äußerst schwierig. Verschiedene Hilfswerke aus neutralen, aber auch aus früher feindlichen Staaten entwickelten eine notwendige und segensreiche Tätigkeit hauptsächlich zugunsten der Kinder, die durch den Mangel an entsprechender Nahrung am meisten litten.

Die Erholung im Innern schritt nur langsam vorwärts. Mit den Nachbarstaaten wurden Verträge über den Austausch von Produkten abgeschlossen, die aber eigentlich nur das Recht des Bezuges von Nahrungsmitteln beinhalteten. Erst 1921 bis 1922 wurden, ebenso wie die Lebensmittelzuschüsse – diese heute so selbstverständlich erscheinende, damals so äußerst schwierige Tat des Kabinetts Schober darf nicht vergessen werden – auch die letzten Fesseln der Zwangswirtschaft beseitigt. Wie hat sich die Lage seither gestaltet? Welcher wichtige Zweig der österreichischen Volkswirtschaft hat einen größeren Aufschwung genommen als die Landwirtschaft? Wenn auch durch die Geldentwertung die oft stark verschuldeten Betriebe entschuldet wurden, so erschien dieser Vorteil sehr oft dadurch aufgehoben, daß durch die Zwangslieferungen unter den Erzeugungskosten die Kapitalsubstanz des Gutes arg geschmälert war und